

In den geographischen Untersuchungen zur Genese der Siedlung Klein Neudorf gehen H.-M. KIEFMANN und G. LÖFFLER den Motiven für eine Neugründung in unmittelbarer Nähe Bosaus nach. Die Notwendigkeit zur Anlage eines neuen Ortes ergab sich aus der Lage Bosaus am Ufer des Bischofssees unterhalb des Kliffs, die eine Ausweitung der Siedlungsfläche erschwerte. Außerdem geriet Bosau mit fortschreitender Rodungstätigkeit immer stärker in eine Randlage zu seiner agrarwirtschaftlich nutzbaren Fläche. Klein Neudorf wurde deshalb wohl auch im geometrischen Zentrum der Gemarkung angelegt und zwar ebenso wie Bosau als Runddorf mit Sackgassencharakter als einer während der Kolonisation in Ostholstein üblichen Dorfform.

Die Rekonstruktion der Dorfstruktur im 16./17. Jahrhundert gelang aufgrund eines nach archivalischen Belegen gezielt durchgeführten Siedlungsnachweises mittels zitronensäurelöslichen Phosphats. Im Bereich des „Wöstenhofs“ konnten zwei Hofstellen einschließlich ihrer Hofeinfahrten lokalisiert werden. Für einen Vergleich der den Aufsätzen beigegefügteten Karten bzw. Abbildungen (die unterschiedlichen Bezeichnungen führten zur Verwechslung) wäre zumindest eine gleiche Ausrichtung, wenn schon nicht ein gleicher Maßstab wünschenswert gewesen.

Im letzten Beitrag legt I. GABRIEL zwei Rinderrückenfragmente vor, die beidseitig mit Runen beschriftet sind und dem archäologischen Befund nach in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts gehören. P. BUCHHOLZ unterzieht sich der Mühe einer Deutung der Inschriften. Die Vorderseite der Rippe 1 zeigt deutlich lesbar *porki*, das als hypokoristische Form des Personennamens *porkel* gedeutet wird. Auf der Rückseite wurde etwas fehlerhaft der Beginn des Runenalphabetes eingetritz; die Buchstabengruppe soll „*die Gehalte magischer Kraft aller Zeichen wirksam werden lassen*“.

Rippe 2 trägt insgesamt drei Zeichengruppen, die alle als Versuche eines Schülers, Slawe oder Däne, angesehen werden, den Personennamen *Orn* einzuritzen. Einmalig bleibt die Verwendung von unterschiedlichen Vokalen für den gleichen Namen. BUCHHOLZ deutet das als Hinweis auf die sprachliche Vielfalt und die Unruhe dieser Zeit im westlichen Ostseeraum.

Dannenberg

Berndt Wachter

OFFA, Berichte und Mitteilungen zur Urgeschichte, Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie. — Herausgegeben vom Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte mit dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte, Schleswig, und vom Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel durch Hermann HINZ, Kiel, und Karl Wilhelm STRUVE, Schleswig, Band 34, 1977. — Karl Wachholtz Verlag, Neumünster, 1977. 127 S.; 34 Abb.; 2 Tabellen; kartoniert 60,— DM.

Entgegen sonstiger Gepflogenheit sind die Beiträge dieses Bandes nicht inhaltlich nach archäologischen Zeitstufen, sondern ihrer Länge und Bedeutung nach so geordnet, daß Zusammengehörendes getrennt wurde.

Zu Anfang berichten W. GEBERS, H. HINZ und U. DRENHAUS über „*Ein Körpergrab der Völkerwanderungszeit aus Bosau, Kreis Ostholstein*“, das im Rahmen der Untersuchungen in der Siedlungskammer Bosau bei der Aufdeckung eines spätgermanischen Brandgräberfriedhofes auf der „Vordersten Waade“ freigelegt wurde und dessen Publikation wegen der herausragenden Bedeutung des Grabes vorgezogen wurde. Aus dem detaillierten Grabungsbericht von W. GEBERS und der Beschreibung der Befunde mit ausgewählten, den Bericht anschaulich ergänzenden Zeichnungen sei hervorgehoben, daß sich aus der Lage der Zahnkronen, die allein

vom Skelett erhalten blieben (vgl. Bericht von U. DRENHAUS, S. 38 f.), aus der Anordnung der Perlen und der Diagonalverschiebung der Fibeln auf eine linke Seitenlage der Toten mit Blick nach Norden geschlossen werden konnte. Von Sandlagen abgedeckte Holzkohleschüttungen im Grabschacht deuten auf kultische Opferbräuche im Anschluß an die Grablegung.

Das reich ausgestattete Körpergrab stellt einen sicheren Beleg für den Dualismus zwischen Brand- und Körpergrabbestattungen im 5. Jahrhundert dar. Zum Trachtzubehör der Toten gehören zwei scheibenförmige Silberanhänger, die nach Technik und Komposition der Verzierungen als Einzelstücke gelten müssen, auch wenn sie sich lose in eine Gruppe von Scheibenanhängern des 5. Jahrhunderts einreihen lassen. Ähnliches gilt für zwei peltaförmige Anhänger aus Silberblech mit teilweiser Vergoldung, deren Funktion jedoch wechseln kann als Schwertscheidenbeschlag, Geschirrtell oder Kettenanhänger. Zur Einteilung der peltaförmigen Anhänger, die B. SVOBODA vorgenommen hat, schlägt H. HINZ vor, die Gruppe I in a und b zu unterteilen, je nachdem ob das Mittelstück über die Seitenenden hinauswächst oder nicht. Die beiden, wohl werkstattgleichen Fibeln gehören zum Typ Witmarsum der Gruppe der kreuzförmigen Fibeln und sind frühestens D1-zeitlich.

Mit über 500 Perlen gehört das Bosauer Grab zu den mit reichem Perlenschmuck ausgestatteten Frauengräbern, die vom Ende der jüngeren Kaiserzeit bis in das 7. Jahrhundert vorkommen. Befund und Rekonstruktion der Perlenketten mit Anhängerschmuck sind nachvollziehbar dargestellt (Abb. 12) und erläutert. Zwei der Perlenketten wurden als Halsketten getragen, die dritte, mehrzügige und um die Fibeln geschlungene als Brustschmuck, eine wohl auf nördliche Regionen beschränkte Besonderheit. Eine Gruppe von Kleinperlen kann außerdem als Kleiderbesatz gedient haben.

Die axtförmigen Anhänger des Bosauer Grabes bilden mit Anhängern aus dem nahegelegenen Gräberfeld von Bordesholm die einzigen nördliche Vertreter eines nach Südosten, Thüringen und Pannonien, weisenden Verbreitungsgebietes (Abb. 13). Vom Gürtelgehänge sind Griffangelmesser und Schlüssel übliche Bestandteile, ebenso die mit einer Drahtschlaufe befestigten Anhänger, hier eine Millefioriperle und eine Walnuß, die nicht in Bosau gewachsen sein dürfte, beiden schrieb man magische Kräfte zu. Das Beigefäß, ein unverzierter Napf, unterstreicht die Tendenz dieser Zeit zu einfachsten Formen.

Stilistisch wird das Bosauer Grab aufgrund der Verzierungsart und Verzierungstechnik insbesondere der Anhänger einem reinen Sösdala-Stil zugeordnet. Daraus ergibt sich in Verbindung mit den kreuzförmigen Fibeln eine Datierung in das erste Drittel des 5. Jahrhunderts. Seien Beigabenkombination *„bringt Hinweise zur Einstufung des Sösdala-Stiles“*, weiterhin liefert das Bosauer Grab *„Bausteine zur Lösung der Frage nach der Existenz der Restgermanen in diesem Gebiet . . . und es spiegelt den Strom der Beziehungen der eingesessenen Bevölkerung mit dem Südosten im 5. Jahrhundert wider“*.

Bei der Bestatteten handelt es sich nach U. DRENHAUS um ein zwölfjähriges Mädchen. Weitere Gräber dieser reichen Bosauer Familie dürften noch zu erwarten sein.

M. MÜLLER-WILLE stellt in seinem Beitrag *„Krieger und Reiter im Spiegel früh- und hochmittelalterlicher Funde Schleswig-Holsteins“* alle Funde (insgesamt 92 Fund-Nr.) von Waffen und Reitzubehör von der späten Merowingerzeit bis zur frühen Neuzeit in einem ausführlichen Katalog (9 Seiten) zusammen, der von 21 Abbildungen in Zeichnungen und Fotos hervorragend veranschaulicht wird. Er bezieht in seine Übersicht benachbarte Gebiete, vor allem den Bereich der Elbmündung mit ein. In vier Karten (Abb. 1) wird die Verbreitung von Waffen und Reitzug gegliedert nach Grab-, Siedlungs- und Einzelfunden, das sind zumeist Gewässerfunde, für die Epochen des Mittelalters dargestellt. In der späten Merowinger- und der frühen Wikingerzeit konzentrieren sich die Funde im westlichen Holstein, den Geestinseln und

dem Elbmündungsgebiet. Nur wenige Einzel- und Siedlungsfunde sind aus dem östlichen Schleswig-Holstein bekannt geworden. Aus der Wikingerzeit, dem fortgeschrittenen 9., dem 10. und der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts stammen zur Zeit 50 Funde, die sich um Hait-habu konzentrieren und in Ostholstein und dem Elbmündungsgebiet zu finden sind. Für das Mittelalter und die frühe Neuzeit sind nur 10 Funde kartiert, von denen 6 im Elbmündungsgebiet gefunden wurden.

Über „*Ein Grab der spätneolithischen Einzelgrabkultur von der Vordersten Waade bei Bosau*“, das durch Zufall bei den Grabungen im Bereich der slawischen Siedlung entdeckt wurde, berichtet W. GEBERS. Da der bisherige Bestand an gut beobachteten Gräbern der Einzelgrabkultur noch sehr gering ist, kommt den sorgfältigen Beobachtungen in Verbindung mit den Ergebnissen der Phosphatanalyse von H.-M. KIEFMANN eine besondere methodische Bedeutung zu. Zeigt sich doch, daß ohne die angewendete Sorgfalt und den Einsatz einer naturwissenschaftlichen Methode die Beigaben, ein Becher (vom Typ B1 nach Glob) und eine Flintklinge ohne Retusche und Gebrauchsspuren, als zu einem Grab gehörig angesehen worden wären und nicht zu zwei nacheinander angelegten. Der Tiefe nach gehören die Gräber zu den Untergräbern. Die Hockerbestattung des Bosauer Grabes spricht für einen älteren Abschnitt der Einzelgrabkultur, ebenso das Fehlen von Einbauten, doch dem widerspricht die Nord-Süd-Richtung des Grabes. Der typologische Vergleich des Bosauer Bechers spricht für einen mittleren Abschnitt der Einzelgrabkultur. Insgesamt rät der Bosauer Befund zur Vorsicht bei Interpretationen von Gräbern der Einzelgrabkultur in sandigen Böden.

K. BOKELMANN beschreibt wie „*Ein bronzezeitlicher Hausgrundriß bei Handewitt, Kreis Schleswig-Flensburg*“ nach der Untersuchung eines wegen Autobahnbaues gefährdeten Grabhügels entdeckt wurde. Der Hügel barg ein Baumsarggrab ohne Funde und unter der bronzezeitlichen Humusdecke fanden sich Hakenpflugspuren, die von dem Wandgraben, den Pfostenlöchern, der Herdstelle und Gruben eines jüngeren Hauses überdeckt waren. Das ca. 25 × 10 m große Haus war in drei etwa gleich große Räume unterteilt mit je einem Eingang, dem innen je ein Pfostenpaar vorgesetzt war. Der Eingang an der Nordwand des westlichen Raumes besaß wahrscheinlich einen Windfang. Der westliche Raum war außerdem mit einem Herd aus Lehm mit Steinkranz ausgestattet. Der Steinkranz schloß mit einem Pfostenloch in starker Steinverkleidung ab. Die paläobotanische Untersuchung der Grubeninhalte ergab zu meist Unkräuter, die auf magere Böden schließen lassen. Da in unmittelbarer Nachbarschaft keine weiteren Siedlungsfunde angetroffen wurden, kann angenommen werden, daß es sich um einen Einzelhof gehandelt hat. K. BOKELMANN wertet die enge räumliche Beziehung und zeitliche Abfolge von aufgelassener Ackerfläche, Gehöft und Grabhügel als keine singuläre Erscheinung für Schleswig-Holstein.

„*Ein Grabhügel der Stein- und Bronzezeit bei Rastorf, Kreis Plön*“ mit fünf Bauphasen auf einem Geländesporn in beherrschender Lage wurde ebenfalls von K. BOKELMANN 1971 untersucht. Im ältesten Grab, einem erweiterten Dolmen mit Lehmmantel und dreiviertelhohem Eintrittstein, wurde keine Primärbestattung mehr angetroffen. Scherben, die bei einer spätneolithischen Nachbestattung beiseite geräumt wurden, sind der Trichterbecherkultur zuzuweisen. Der Kammerinnenraum muß schon in älterer Zeit durchwühlt worden sein. Das Megalithgrab war von einem jüngeren Hügel überdeckt und zumindest randlich von einer bronzezeitlichen Siedlung, deren Reste, insgesamt etwa 500 Flintabschläge, sich auch in der Hügelaufschüttung eines frühbronzezeitlichen Grabes 10 m nordwestlich fanden. In der Nähe des Dolmen lagen zwei weitgehend gestörte neolithische Grabgruben, Grab 2 mit Trichterbecherscherben, Grab 3 mit Einzelgrabbecherscherben. Mit der frühbronzezeitlichen Grabanlage wurden zwar bei der Erdentnahme Hakenpflugspuren zerstört, aber auch durch die Hügelaufschüttung konserviert. Der Hügel barg eine eingetiefte Grabgrube mit einem Boh-

lensarg, unter dem quer zwei Holzstäbe lagen. Dem West-Ost Bestatteten war eine kräftig profilierte Dolchklinge beigegeben. Der ca. 8 m großen Hügel war von einem zweiten frühbronzezeitlichen Hügel von 12 m Durchmesser und mehreren Steinlagen umschlossen. In ihm befand sich ein vom Pflug beschädigter Baumsarg. Dem Toten war eine Feuersteinpfeilspitze und ein Vollgriffschwert von 50 cm Länge in einer hölzernen Schwertscheide beigegeben.

Alle vier Hügel wurden von einem ebenfalls frühbronzezeitlichen Hügel von 1,60 m Höhe und einem Steinkranz von ca. 28 m Durchmesser überwölbt. In seiner Mitte und zwischen den beiden Doppelhügeln fand sich eine Baumsargbestattung, die durch eine Raubgrabung z. T. gestört war, das eigentliche Grab aber unberührt ließ. Als Beigaben fanden sich eine Felsgesteinaxt, ein bronzener Gürtelhaken und ein bronzenes Kurzschwert vom Typ Wohlde in einer Holzscheide steckend. Nach Befunden unterhalb des Schwertes scheint der Tote in ein Rinderfell gehüllt worden zu sein. Weitere Beigaben sind ein meißelförmiger Schieferanhänger und sechs Flintpfeilspitzen. Im Nordostsektor des Grabhügels wurde in einem Bereich mit Brandflecken ein Rinderschädel deponiert.

O. HARCK berichtet kurz über den Fund des Bruchstückes eines Bronzeschwertes, das aus einem älterbronzezeitlichem Flachgrab, einer seltenen Fundgruppe, stammen muß, das innerhalb einer Gruppe von etwa 30 Hügeln auf der Nössehalbinsel bei Morsum/Sylt lag.

Weiterhin stellt O. HARCK „*Älterkaiserzeitliche Eisenfunde aus Alt-Lietzegörice, Kreis Königsberg/Neumark*“ vor, die nach der Ausgrabung eines kaiserzeitlichen Friedhofes im Jahre 1943 durch C. UMBREIT zur Restaurierung nach Hannover gelangten. Der Katalog gliedert sich dem Kenntnisstand der Fundumstände entsprechend nach Grab-, Einzel- und nicht mehr einzuordnenden Funden. Der Typenvorrat umfaßt Gegenstände des Kleidungszubehörs, Geräte, Werkzeuge und Waffen. Zehn geschlossene Funde ließen sich noch ermitteln. Das Fundgut läßt sich nach einer profilierten Schildfessel, nach den Schildbuckeln und einer Fibel in die ältere und mittlere Kaiserzeit setzen und kann als typisch für den Oderraum gelten. Allein eine Schnalle mit eingerollten Bügelenden aus Eisen lohnt eine weiterführende Analyse. Bezüglich des Materials stellt sie eine singuläre Erscheinung dar, da alle übrigen aus Bronze gefertigt sind. Die Bügelverzierung verbindet sie mit Stücken von den Ostseeinseln, aus Norddeutschland bis nach Schlesien, während die spindelförmigen Wülste zwischen Nietzone und Scharnier ausschließlich im Osten vorkommen.

„*Eine Abrensburger Stielspitze von Husum*“ aus Baggergut mit vielen anderen Funden aus Keramik, Tierknochen und Flint aufgesammelt stellt H. HINZ vor. Die kräftig gearbeitete Stielspitze besitzt eine seltene, beidseitig retuschierte Spitze und dürfte im gesamten Flintmaterial von der Husumer Schleuse nicht der einzige Vertreter der Ahrensburger Gruppe sein und ein früher geborgenes Gerät aus Rengeweihe könnte in diese Datierung mit einbezogen werden.

H. HINGST gibt einen kurzen Bericht über „*Die deutschen Denkmalschutzgesetze aus der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg*“ und nimmt Stellung zu ihrer Geschichte, zu Inhalt und Bedeutung und ihrer Stellung in der europäischen Denkmalschutzgesetzgebung. Nach fast 50jähriger Pause fand die deutsche Denkmalschutzgesetzgebung mit den seit dem Beginn der 70er Jahre erlassenen einschlägigen Ländergesetzen Anschluß an eine Entwicklung, die nach der Jahrhundertwende begann, während die Denkmalschutzgesetzgebung in anderen europäischen Ländern durch größere Kontinuität ausgezeichnet ist. Es bleibt zu hoffen, daß das deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz den Gedanken der Erhaltung des Denkmälerbestandes in der öffentlichen Diskussion ähnlich Gehör verschaffen wird wie dem Natur- und Umweltschutz. Eine vordringliche Aufgabe angesichts fortschreitender Zerstörung archäologischer Quellen. Der am Schluß aufgestellten Forderung nach Notmaßnahmen zur Schaffung von Forschungsreserven, Koordinierung von Planung und Arbeit in allen archäolo-

gischen Dienststellen und gemeinsamer Planung der Öffentlichkeitsarbeit sind wir in der Zwischenzeit schon ein gutes Stück nachgekommen.

Den Schluß des Bandes vor einigen Buchbesprechungen bildet der „*Arbeitsbericht für die Jahre 1975 bis 1977, Sonderforschungsbereich 17, Skandinavien- und Ostseeraumforschung, Projekt A 1*“ von H. HINZ. Zunächst berichtet die Archäologische Gruppe über den Stand der Ausgrabungen in der Dorflage Bosau und in Klein-Neudorf, den Abschluß der Grabung auf der Burgwallinsel Bischofwarder, dem vorläufigen Ende der Grabungen auf der Vordersten Waade und in Futterkamp wegen Sparmaßnahmen. Die Phosphatanalysen von H.-M. KIEFMANN und die archäologisch-siedlungskundlichen Arbeiten von G. LÖFFLER als Geographische Arbeitsgruppe können in der Gruppe A 1 als abgeschlossen betrachtet werden. Die Bearbeitung aller Orts- und Flurnamen des Kreises Ostholstein konnte A. SCHMITZ 1977 abschließen; sie widmet sich jetzt dem Kreis Plön. Ihre Bearbeitungen gehen über den älteren Forschungsstand hinaus, weil sie deutsche und slawische Orts- und Flurnamen heranzieht und zu einer weiterführenden Gliederung der Namensschichten gelangt. Ebenso werden slawische Restwörter in der heutigen Umgangssprache erfaßt.

Dannenberg

Berndt Wachter

Hermann SCHWABEDISSEN (Hrsg.), *Fundamenta. Die Anfänge des Neolithikums vom Orient bis Nordeuropa. Teil VIII b, Anthropologie 2. Teil.* — Zusammengestellt und bearbeitet von I. SCHWIDETZKY. Verlag Böhlau, Köln und Wien 1978. 351 S.; 84 Abb.; 100 Tabellen; 48 Taf.; Leinen 230,— DM.

Zehn Jahre sind, bezogen auf das Neolithikum, keine Zeitspanne, bezogen auf ein druckfertiges Manuskript, zumal naturwissenschaftlicher Herkunft, geeignet, jene Patina ansetzen zu lassen, die nicht unbedingt mit steigender Wertschätzung verbunden ist. Zehn Jahre zwischen Manuskriptabgabe und Veröffentlichung haben denn auch, da offenbar die Möglichkeit der Aktualisierung nicht gegeben war, im vorliegenden Falle zu resignierenden Fußnoten bei den Autoren geführt. Zu besprechen gilt es also den Stand des Jahres 1968, und das Gebot der Fairneß reduziert damit die kritische Durchsicht auf eine Inhaltsangabe. Der zweite Teil der Anthropologie ergänzt den ersten, 1973 erschienenen, zum einen regional, wobei eine von der Sache her sinnvolle Ausweitung auf Nordafrika einschließlich Ägyptens vorgenommen wurde.

Zunächst nimmt A. WIERCINSKI eine „*Vergleichende Analyse von Rassenstrukturen vor- und fröhdynastischer Populationen Ägyptens*“ vor. Er findet keine einheitliche Bevölkerung, auch nicht den ober- bzw. unterägyptischen Typus. Ähnlichkeiten mit westafrikanischen und turkestanischen Bevölkerungen bestehen, die von Süden nach Norden hin zu-, während die Summe der negroiden Typen in gleicher Richtung abnahme. Frau FEREMBACH kann sich, wegen noch bestehender Lücken, nur sehr cursorisch über „*Die Anthropologie des Neolithikums Nordafrikas*“ äußern. Cromagnide mit „*iberomaurusischer Industrie*“ bewegten sich in das Landesinnere, während die „*protomediterranen Capsien*“-Leute sich in Küstenrichtung orientierten, „*manchmal von der Mischung zwischen Individuen beider Rassen begleitet*“. (Der Leser sollte heute wegen der doch erheblich veränderten Gesamtsituation besser auf andere Autoren, z. B. M. C. CHAMLA, zurückgreifen.) Angeschlossen ist eine Übersicht über die „*Anthropologischen Reste der neolithischen und fröhdynastischen Bevölkerung der Iberischen Halbinsel*“ von S. ALCOBE et al. Die Bevölkerung wird als relativ homogen, überwiegend „*grazil leptodolichomorph (Grazil-Mediterranide)*“ beschrieben. K. GERHARDT wendet sich den Leuten der süddeutschen Linearbandkeramik und den Hinkelsteiner Stichbandkeramikern zu und faßt zusammen: „*Sowohl die Ältere Linearbandkeramik als auch die Schnurke-*